

## **Protokoll der 44. Sitzung**

der Enquete-Kommission „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ am Montag, dem 10. November 1997; Beginn: 10.00 Uhr; Berlin, Informationszentrum zur Hauptstadtplanung (ehem. Staatsratsgebäude), Schloßplatz 1; Vorsitz: Abg. Siegfried Vergin

Öffentliche Anhörung zu dem Thema

## **Demokratische Erinnerungskultur**

### **Inhalt**

#### **Eröffnung**

Siegfried Vergin ..... 102

#### **Vorträge**

Erinnern in der Demokratie

Klaus von Dohnanyi ..... 105

Joachim Gauck ..... 110

Bernhard Vogel ..... 127

**Diskussion** ..... 134

#### **Vortrag**

Lebendige Erinnerungskultur in der Demokratie

Reinhard Rürup ..... 149

#### **Vortrag**

Geschichtsbilder und Geschichtsvermittlung in historischen Museen

Hermann Schäfer ..... 157

**Diskussion** ..... 162

**Kurzvorträge** ..... 180

Klaus-Dietmar Henke – Peter Reichel – Manfred Overesch – Peter Fischer

**Diskussion** ..... 199

**Vorsitzender Siegfried Vergin:** Sehr geehrter Herr von Dohnanyi, sehr geehrter Herr Gauck, liebe Kolleginnen und Kollegen der Kommission und sehr geehrte Damen und Herren. „Wir Deutschen waren heute Nacht das glücklichste Volk der Welt“, so freute sich am 10. November 1989, heute vor acht Jah-

ren, der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin, Walter Momper. In der Nacht zuvor war die Berliner Mauer gefallen, jene mörderische Grenze, die die Kommunisten schamlos „antifaschistischer Schutzwall“ nannten. „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört“ rief Willy Brandt den Berlinerinnen und Berlinern zu. Die Nacht der Freude der Berlinerinnen und Berliner wurde zum Beginn der Vereinigung Deutschlands.

„Es ist tiefe, tiefe Nacht (...) ich will niederschreiben (...) wie man uns zu Grunde gerichtet hat“, notierte die Berliner Ärztin Hertha Nathorff am 10. November 1938, also heute vor 59 Jahren, in ihr Tagebuch, „ich will mich legen, das Licht löschen, wie heute in mir ein heilig glühend Licht ausgelöscht wurde, mein Glauben, daß der Mensch doch gut sei.“ In der Nacht zuvor hatten Deutsche die Gotteshäuser ihrer jüdischen Landsleute geschändet, tausende Geschäfte zerstört und Menschen in den Selbstmord getrieben. In den folgenden Wochen beschlossen die Spitzen des NS-Staates jenen Weg, der im Völkermord endete, ein Weg, den allzu viele Deutsche bereitwillig mitgingen.

Alljährlich erinnert uns der 9. November an diese Gegensätzlichkeit der deutschen Geschichte. Kein anderer Tag steht so eindrücklich für die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts. An diesem Tag müssen wir diese ganze Geschichte annehmen, wir dürfen keiner Erinnerung ausweichen.

Wie gehen wir heute in einem vereinten und demokratischen Deutschland mit diesem Tag, mit unserer Geschichte überhaupt um? Darüber wollen wir heute gemeinsam nachdenken. Gedenktage, meine Damen und Herren, machen Erinnerung konkret. Gemeinsam mit den Gedenkstätten an authentischen Orten verlangen sie das genaue Hinsehen, sie fordern und erfordern Wahrhaftigkeit. Dies ist im Grunde der Kern einer demokratischen Erinnerungskultur, nach der wir heute fragen. Wir dürfen die Erinnerung nicht durch Interpretationen verstellen oder gar durch ideologische Vorgaben verbiegen. Erinnern in der Demokratie heißt, sich der ganzen Wahrheit zu stellen. Das Grundprinzip der demokratischen Erinnerungskultur ist Aufklärung, denn Aufklärung steht gegen Lügen und Legenden.

Der stärkste Pfeiler in dieser demokratischen Erinnerungskultur sind die Gedenkstätten an den authentischen Orten beider Diktaturen. Dort soll das Ergebnis seriöser Forschung genau dokumentiert werden. Die Schicksale der Opfer berühren aber auch unmittelbar unser menschliches Empfinden, sie wecken Scham und Trauer. Viele Gedenkstätten sind auf dem Boden riesiger Friedhöfe. Sie sind dem Andenken der Völker Europas verpflichtet. Heute und noch viel mehr in der Zukunft sind Gedenkstätten unersetzbar. Sie entwickeln sich verstärkt zu modernen zeithistorischen Museen, aussagekräftiger als inszenierte Museen am beliebigen Ort.

Gerade gestern konnte ich selbst zweifach die Aussagekraft authentischer Orte erleben: in der Gedenkstätte Sachsenhausen wurde die Ausstellung zur Geschichte der jüdischen Häftlinge des KZ Sachsenhausen eröffnet, in jenen Baracken, die Neo-Nazis vor fünf Jahren in Brand steckten. In Berlin wurde fast

zeitgleich symbolisch der Bau an der Gedenkstätte Berliner Mauer in der Berliner Bernauer Straße begonnen. An beiden Orten wurde gestern eindrucksvoll an die jeweiligen Opfer erinnert; an beiden Orten wird künftig in Ausstellungen über die jeweilige Geschichte aufgeklärt. Aber reicht die historisch-politische Aufklärung aus?

Meine Damen und Herren, „Man kann aber nicht wirklich gedenken, ohne auch zu fühlen. Wir erinnern mit dem Kopf, aber wir gedenken mit dem Herzen“, dies hat uns Klaus von Dohnanyi am 27. Januar, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, dieses Jahr im Deutschen Bundestag mit auf den Weg gegeben. Wir brauchen ein Fühlen, um die Schmerzen der Opfer und ihrer Nachfahren zu verstehen. Wir brauchen aber auch ein Gefühl, um die Haltung von Anstand und Zivilcourage zu verstehen, die Menschen widerstehen ließ. Joachim Gauck berichtet immer wieder über Beispiele von Anstand und Zivilcourage einfacher Menschen, die sich in den Akten der Stasi finden lassen.

Aufklärung und menschliche Haltung als Eckpunkte einer demokratischen Erinnerungskultur, aber auch als Tugenden des demokratischen Zusammenlebens – darüber wollen wir heute vormittag mit Klaus von Dohnanyi und Joachim Gauck nachdenken und diskutieren. Ich freue mich, daß sie beide heute bei uns sind und begrüße sie auch für meine Kolleginnen und Kollegen der Enquete-Kommission ganz herzlich.

Meine Damen und Herren, es ist ein dritter Redner vorgesehen, Herr Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel. Er kann leider noch nicht hier sein, weil die Anschlüsse in Frankfurt nicht geklappt haben. Er wird aber im Laufe der nächsten Stunde hier eintreffen, so daß ich Ihnen vorschlage, daß Herr Dr. Vogel nach den beiden Herren, die jetzt hier bei uns sind, reden wird, und daß wir dann, wie vorgesehen, die Diskussion nach den drei Referaten führen.

Meine Damen und Herren, wir können heute sicher nicht mehr einfach über eine aktuelle Verdrängung von Geschichte sprechen. Diskussionen über Ausstellungen und Bücher über die NS-Zeit haben erst jüngst unser Land bewegt. Zwei Kommissionen des Deutschen Bundestages befaßten und befassen sich mit Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur – dies übrigens auch, weil die Parlamentarier der 12. Wahlperiode aus den großen Versäumnissen der Aufarbeitung der NS-Diktatur die richtigen Schlüsse zogen und weil die Bürgerrechtler aus der ehemaligen DDR im Deutschen Bundestag dazu die wesentlichen Vorarbeiten geleistet hatten. Besonders ermutigend für unser Thema ist das vielfältige Engagement von Menschen in Vereinen, Geschichtswerkstätten und Gedenkstätten, die sich mit der sogenannten „kleineren“ Aufarbeitung der Geschichte vor Ort beschäftigen. Die Politik sollte diese Vielfalt als Reichtum anerkennen und entsprechend unterstützen und fördern, wo immer möglich auch finanziell. Gerade die vielen „kleinen“ Initiativen und Gedenkstätten machen Geschichte anschaulich und sind Zeichen eines lebenden antitotalitären Konsenses. Hier sind die Kommunen, Länder und auch der Bund in der Pflicht. Eines gilt es dabei zu bedenken: die Politik kann und darf

keine verbindlichen Vorgaben des Erinnerens geben. Gedenken und seine Formen lassen sich ohnehin nicht verordnen. Wie verhängnisvoll dies sein kann, hat uns die DDR lange genug vor Augen geführt. Einer Demokratie ist eine solche Verordnung nicht würdig.

Meine Damen und Herren, ich bitte jetzt Herrn Dr. von Dohnanyi uns seine Überlegungen vorzustellen und danach bitte ich dann Herrn Gauck aus seiner Sicht an das Thema heranzugehen.

**Dr. Klaus von Dohnanyi:** Ich möchte beginnen mit der Feststellung, daß die Erinnerung an die Herrschaft der Nationalsozialisten und Kommunisten und das Gedenken ihrer Opfer uns vor sehr unterschiedliche Fragen stellt. Während die Erinnerung an die totalitäre Herrschaft der SED eine Erinnerung an Gefangenschaft ist, bleiben in der Erinnerung an die Nazierrschaft die Worte Mord und Völkermord das Bezeichnende, die bezeichnenden Worte. Während man die Erinnerung an Gefangenschaft in Mauerstücken und Sprache faßbar machen kann, bleibt der Massenmord der Nazis in seiner Unermeßlichkeit in jedem Sinne dieses Wortes unfaßbar. Ich sage das zu Beginn, weil ich meine, so sehr wir uns hier am 9. November mit unterschiedlichen Erinnerungen verschiedener Zeitabschnitte der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert befassen, so sehr müssen wir uns doch immer wieder klar sein, wie unterschiedlich die beiden Systeme waren. Auch wenn beide natürlich totalitär waren, aber man kann diesen Unterschied zwischen Gefangenschaft und Mord nach meiner Meinung eben nicht gewissermaßen durch den Vergleich eibebnen.

Zweitens, ich befaße mich hier in erster Linie mit dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Ich denke, für Herrn Gauck spielt das auch eine Rolle, aber die anderen, die Jahrzehnte danach werden für ihn sicherlich mehr im Vordergrund stehen. So hatte ich unsere Parität hier heute morgen verstanden.

Ein halbes Jahrhundert nach dem Ende der Schreckensherrschaft Deutschlands über Europa ist die Erinnerung an die Jahre des Naziterrors nicht aus dem Gedächtnis der Völker gewichen. Diese Erinnerung hält die Menschen der Welt wach für die Gefahren erneuter Verbrechen gegen die Menschlichkeit, und die Deutschen müssen ertragen, daß mit jedem neuen Vergehen in anderen Teilen der Erde der Holocaust und die damaligen deutschen Verbrechen wieder genannt und erinnert werden. Das, meine Damen und Herren, bedeutet nicht, daß die heutige deutsche Generation, also diejenigen, z. B. die hier sitzen, welchen Alters auch immer, für Holocaust und die deutschen Verbrechen „schuldhaft“ in Anspruch genommen werden können. Und ich habe auch am 27. Januar dieses Jahres im Deutschen Bundestag sehr deutlich darauf hingewiesen, daß aus meiner Sicht die Deutschen heute in jeder Beziehung gleichberechtigte Bürger Europas sind, auch mit der Last der Geschichte, die wir tragen, die aber keine deutsche Schuld für heutige Bürgerinnen und Bürger ist, sondern eine Verantwortung für die Erinnerung an das, was war.

Drittens, es besteht nach menschlichem Ermessen keine Gefahr, daß diese warnende Erinnerung an die Verbrechen der Nazijahre in historischer Zeit, al-